

## Mirzas Haar

Ein Märchen von der Kaynaer Pfarrersfrau Anna Trübenbach geb. Mothes aus Leipzig (1833 – 1911)

-----

Vor vielen, vielen Jahren, ehe noch das Christuskind zur Welt gekommen war, lebte in einem Lande, ganz weit von hier weg, ein reicher Graf mit seiner Frau in einem schönen, großen Schlosse. Dies Schloß stand auf einem hohem Berge und war prächtig eingerichtet. Auch gab es darin alle Tage lauter gute Dinge zu essen, und die Leute schliefen alle in weichen, samtnen und seidnen Betten. Das Allerhübscheste aber im ganzen Schloß war des Grafen und der Frau Gräfin kleines, liebes Töchterchen Mirza. Das hatte so freundliche Guckäuglein und so rote Bäckchen! Das lief und sang und spielte den ganzen Tag lustig umher, und alle, die es sahen, freuten sich über das gute Kind und über sein langes, goldiges Haar, das sich in dichte Locken ringelte. Das waren aber merkwürdige Locken; die wuchsen und wuchsen und wurden so lang, daß sie der Mirza beim Spielen im Wege waren und sie darauf trat. So mußte die Mutter wohl ein Stück davon abschneiden. Da wurde das arme Kind aber sehr krank und mußte lange im Bett liegen. Wurde dies Haar aber in Zöpfe geflochten, hatte die arme Mirza Kopfweh, und dann weinte sie; und sie war doch so ein lustiges Mädchen, das am liebsten immer gelacht hätte. Da war nun nichts zu tun; man mußte die Locken wachsen lassen, und ein kleiner Junge mußte sie dem Kinde nachtragen. Als auch das nicht mehr ging und das lange, gelbe Haar, ach, so schwer und warm war, saß Mirza dann immer an einem offenen Fenster, unter dem tief unten am Schloßberg der Fluß vorüberrauschte. Da horchte sie auf den Wellenschlag, ließ ihr Haar zum Fenster hinaushängen, und es wurde ihr kühl und wohl. Vater und Mutter und viele frohe Kinder kamen und spielten mit der immer freundlichen, geduldigen Mirza, und alles, was schön und lustig war, brachten sie ihr an ihren Fenstersitz.

Das Haar aber wuchs und wuchs, und niemand wußte zu sagen, wie lang es eigentlich wäre.

Da kam auf einmal die Nacht, in welcher das Christkindchen auf die Welt kam; und alle die vielen Englein, die beim lieben Gott im Himmel wohnten, durften einmal vor Freude in der ganzen Welt herumfliegen. Da kamen auch zwei Englein am Grafenschloß vorüber und sahen das lange, feine Haar zum Fenster heraus an dem Felsen herabhängen. Am Himmel glänzte in tiefer Nacht – dem Christkind zu Ehren – ein wunderbar großer Stern, und in seinem Schein erglänzte auch Mirzas Haar viel schöner noch als sonst. Da kam das eine Englein ganz leise und fühlte mit seinem Händchen das Haar an. Ach wie schön weich und warm war das! Und das Englein rief seinen Kameraden und sagte: „Sie nur, hier wächst etwas, schön, weich, gut und viel! Komm, das wollen wir nehmen, und wollen ein Kleidchen davon spinnen und weben, denn das kleine Christkindchen soll auf der finstern, kalten Erde bleiben und liegt dort so nackt

und bloß in der Krippe!“ Und mit leisen Händchen nahmen die Englein dem armen Mädelchen am Fenster sein Haar behutsam ab, bis auf kleine, kurze Löckchen, und trugen es hinauf in den Himmel.

Mirza konnte nun gehen und sich mit ihren lieben Eltern übers Christkind freuen, und konnte spielen und springen, soviel sie mochte. – Im Himmel aber spannen und webten die fröhlichen Englein bei wunderbarer Luft und ewigem Sonnenschein ein prächtiges, goldklares Himmelskleid aus Mirzas Haar. Lange dauerte es, bis es fertig wurde. Als aber das Christkindchen der große Herr Jesus geworden war und wieder zurück in den Himmel schwebte, wurde er mit dem Goldgewand umkleidet, das er nun noch immer trägt. Wie wird sich Mirza gefreut haben, als auch sie in den Himmel kam und sehen durfte, was auch wir alle, wenn wir recht brav sind, sehen werden: den lieben, freundlichen, glänzenden Heiland!

-----

(Ende.)